

Freiheitsindex Österreich 2020 Inkl. Follow-Up 2021

Janine Heinz / Günther Ogris

Wien, März 2021

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
1 Methodische Vorgehensweise	6
2 Wie blicken die Menschen in Österreich auf 2020 zurück?	8
3 Wie steht es um die Freiheit in Österreich 2020?	9
3.1 Kennzahl 1: Das Freiheitsgefühl	9
3.2 Ebene 2: Freiheitsliebe	15
3.3 Wie steht es um die Freiheit der demokratischen Grundrechte in Zeiten von Covid-19?	22
4 Folgebefragung: Follow-Up 2021	28
5 Zentrale Ergebnisse.....	34
Literatur.....	37
Abbildungen.....	38

Daten zur Untersuchung

Thema:	Einstufung der Freiheit in Österreich / Follow-Up
AuftraggeberIn:	NEOS Lab
Beauftragtes Institut:	SORA Institute for Social Research and Consulting, Wien
Wissenschaftliche Leitung:	Janine Heinz, MSSc.
AutorInnen:	Janine Heinz, MSSc. Günther Ogris, MA
Erhebungsgebiet:	Österreich
Grundgesamtheit:	Menschen ab 16 Jahren mit Wohnsitz in Österreich
Stichprobenumfang:	Freiheitsindex: 2.188 (= Split: 1.094/1.094) darunter n=360 Menschen im Alter von 16 bis 26 Follow-Up: 1.000
Stichprobendesign/-ziehung:	Geschichtete Zufallsauswahl
Art der Befragung:	Methodenmix CATI (Telefonbefragung) und CAWI (Online)
Befragungszeitraum:	August bis Mitte Oktober 2020 bzw. Jänner und Februar 2021
Gewichtung:	Nach Geschlecht, Alter und EinwohnerInnenzahl

Einleitung

Der Freiheitsindex wurde im Jahr 2020 bereits zum dritten Mal durchgeführt, nachdem er 2018 anlässlich des 100. Jahrestags der Gründung der Republik Österreich als Zusatzerhebung zum Demokratie Monitor ins Leben gerufen wurde. Ziel des Demokratie Monitors ist es, die Einstellungen der Menschen in Österreich gegenüber der Demokratie zu untersuchen und Warnsignale zu erkennen. Als Zusatzerhebung verfolgt der Freiheitsindex das Ziel, nicht nur das persönliche Freiheitsgefühl der Menschen in Österreich, sondern auch die Einstellungen gegenüber demokratischen Grundfreiheiten zu beobachten. Diese sogenannte „Freiheitsliebe“ sowie das Freiheitsgefühl werden in einer eigenen Kennzahl ausgedrückt, deren Veränderung im Jahresverlauf beobachtet wird.

Zudem bietet der Freiheitsindex einen jährlich wechselnden Schwerpunkt: 2018 wurden darin die Einstellungen gegenüber den EU-Grundfreiheiten untersucht, 2019 behandelte der Schwerpunkt das Thema Eigentum. Im Jahr von Covid-19 und Kontaktbeschränkungen widmet sich dieser Schwerpunkt der Frage, welche Rolle demokratische Freiheiten im Spannungsfeld von Maßnahmen zur Eindämmung des Corona-Virus einnehmen (s. Abbildung 1).

Abbildung 1: Drei Ebenen des Freiheitsindex 2020



Da die Entwicklungen rund um die Corona-Pandemie dynamisch verlaufen und sich auch die Einstellungen gegenüber den Maßnahmen entsprechend rasch verändern können, wurde Anfang des Jahres 2021 eine Folgebefragung („Follow-Up“) mit einer kleineren Stichprobe durchgeführt.

Der vorliegende Bericht bietet vorab einen Überblick über die verwendeten Analyseverfahren und die methodische Vorgehensweise in der Auswertung. Anschließend wird kurz umrissen, wie die Menschen in Österreich auf das vergangene Jahr zurückblicken, worauf die Vorstellung der beiden zentralen Kennzahlen folgt. Die Ergebnisse zum diesjährigen Schwerpunkt Covid-19 und Demokratie folgen, bevor die Veränderungen der Einstellungen im Rahmen der Ergebnisse des Follow-Ups vorgestellt werden. Abschließend erfolgt ein Überblick über die gewonnenen Erkenntnisse.

1 Methodische Vorgehensweise

Insgesamt wurden 2.188 Menschen befragt, die zwischen August und Mitte Oktober 2020 telefonisch (CATI) und online (CAWI) Auskunft gaben. Ein durchschnittliches Interview dauerte 19 Minuten, der Freiheitsindex selbst umfasst circa vier Minuten. Dazu wurde im Vorfeld in enger Abstimmung mit dem Auftraggeber ein standardisiertes Messinstrument (Fragebogen) entwickelt.

Organisation und Durchführung der Erhebung

Die Erhebung fand sowohl telefonisch als auch online statt – 50% der Befragten wurden telefonisch interviewt, 50% nahmen online an der Befragung teil. Die telefonischen Interviews wurden mittels CATI-Technologie durchgeführt. Dabei wird der Fragebogen so programmiert, dass die InterviewerInnen optimal bei der präzisen und korrekten Interviewdurchführung unterstützt werden. Zusätzlich wurde mittels CAWI-Verfahren gearbeitet, das die Durchführung der Erhebung auch online ermöglicht. Die durchschnittliche Interviewdauer betrug 19 Minuten.

Stichprobe

Die Stichprobe entspricht einer vorab nach Gemeindegröße geschichteten Zufallsauswahl von Personen. Damit sind die einzelnen Gemeinden (in Wien: Bezirke) proportional zu ihrer Einwohnerzahl in der Stichprobe repräsentiert. Die TeilnehmerInnen an der Online-Erhebung wurden telefonisch und damit offline rekrutiert. Dies ist aufwändig, gewährleistet jedoch die Repräsentativität der Stichprobe (Baur & Florian 2009).

Datenprüfung

Im Anschluss an die Erhebung wurden die Daten einer Qualitätsprüfung unterzogen. Dazu wurden im Besonderen Plausibilitätstests durchgeführt.

Gewichtung

Um repräsentative Ergebnisse zu erzielen, muss für jede Person in der Grundgesamtheit die gleiche Wahrscheinlichkeit gelten, für die Stichprobe ausgewählt zu werden. Die Bereitschaft zur Teilnahme variiert jedoch in den unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen (Schräpler 2000). Diese unterschiedliche Teilnahmebereitschaft kann durch eine Gewichtung der Daten ausgeglichen werden. Diese Gewichtung erfolgt, um die Verteilungen gewisser Merkmale in der Stichprobe an die Verteilung in der Grundgesamtheit – der österreichischen Bevölkerung – anzupassen. Die vorliegenden Daten wurden nach den Kriterien Geschlecht, Alter, Bildung, Erwerbsstatus und dem Urbanisierungsgrad gewichtet.

Indexbildung und Faktorenanalysen

Die Indexbildung erfolgte auf Basis von Faktorenanalysen, Reliabilitätsanalysen sowie konstruktvalidierenden Berechnungen. Faktorenanalysen analysieren die Zusammenhangsmuster von ausgewählten Variablen und identifizieren Variablengruppen, innerhalb derer sämtliche Variablen ähnliche Informationen erfassen. Analytisch repräsentiert jede Gruppe ein nicht direkt erhobenes, jedoch über die Summe der Variablen erfasstes, übergeordnetes Konstrukt (Backhaus et al. 2008).

Schwankungsbreiten

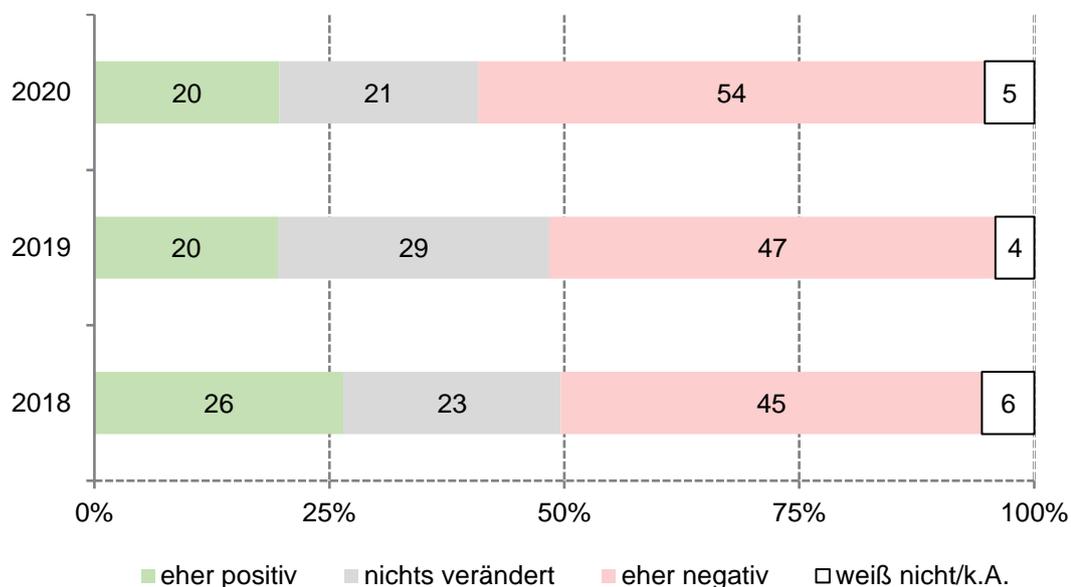
Bei der Interpretation von Unterschieden zwischen Teilgruppen bzw. von Veränderungen über die Zeit sind Schwankungsbreiten zu berücksichtigen. Schwankungsbreiten geben mit Bezug auf die Größe der Stichprobe (und mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5%) jenen Bereich an, innerhalb dessen der „wahre“ Prozentwert in der Grundgesamtheit liegt. Liegen die beiden zu vergleichenden Prozentwerte innerhalb der ermittelten Schwankungsbreite, ist der Unterschied nicht signifikant. Als Richtwert kann bei $n=2.188$ die maximale Schwankungsbreite von $\pm 2,1\%$ herangezogen werden: Bei einem Stichprobenwert von 50% liegt der „wahre“ Wert also zwischen 47,9% und 52,1%. Für den Follow-Up mit einer Stichprobengröße von $n=1.000$ liegt die maximale Schwankungsbreite bei $\pm 3,1\%$. Der „wahre“ Wert liegt entsprechend zwischen 46,9% und 53,1%.

Sämtliche der im Folgenden dargestellten Unterschiede zwischen Teilgruppen bzw. Veränderungen über die Zeit wurden auf statistische Signifikanz geprüft.

2 Wie blicken die Menschen in Österreich auf 2020 zurück?

Das Jahr 2020 war geprägt von der Corona-Pandemie und von Ausgangsbeschränkungen. Wie blicken die Menschen daher auf die Entwicklung Österreichs in den vergangenen 12 Monaten zurück? Während 2019 im Zuge der Ibiza-Affäre bereits ein Rückgang im Optimismus zu beobachten war, ist dieser heuer nochmals gesunken: Mehr als die Hälfte der Menschen in Österreich (54%) sagt, Österreich habe sich eher negativ entwickelt, nur ein Fünftel blickt positiv auf das vergangene Jahr zurück (Abbildung 2).

Abbildung 2: Entwicklung Österreichs in den letzten 12 Monaten



Frage im Wortlaut: „Hat sich Österreich in den letzten 12 Monaten eher positiv oder eher negativ entwickelt, oder hat sich alles in allem nichts verändert...?“

3 Wie steht es um die Freiheit in Österreich 2020?

Welche Auswirkungen haben dieser negative Eindruck von Österreich und die Corona-Pandemie auf die Wahrnehmung von Freiheit? Und wie haben sich einzelne Indikatoren dieser Kennzahlen im Jahresvergleich verändert?

3.1 Kennzahl 1: Das Freiheitsgefühl

Die Kennzahl zum Freiheitsgefühl setzt sich aus mehreren Indikatoren zusammen:

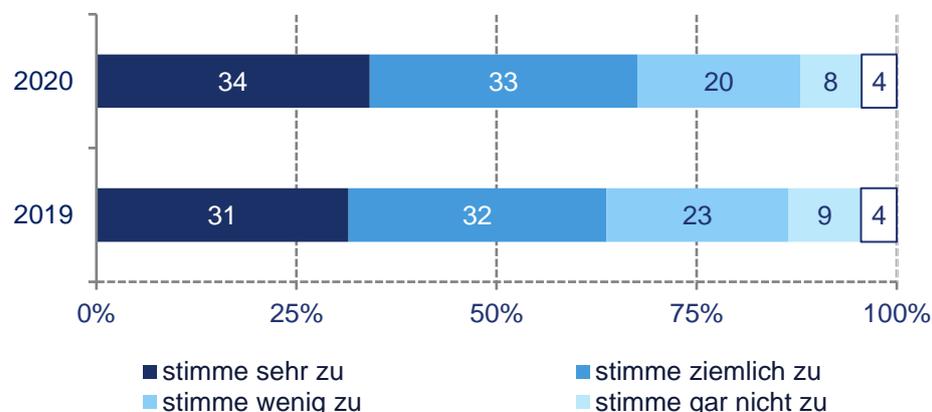
- der Selbstwirksamkeit
- dem Freiheitsempfinden
- der Einschätzung der demokratischen Freiheit
- dem Unsicherheitsgefühl und
- der Freiheitserfahrung in der Kindheit

Diese Kennzahl liefert demzufolge Aufschluss sowohl über die individuelle Wahrnehmung der eigenen Freiheit als auch über eine Bewertung des aktuellen Stands kollektiver Freiheit.

Wie haben sich diese Indikatoren im Jahresverlauf verändert? In Anlehnung an den deutschen Freiheitsindex des Stuart Mill Instituts untersucht auch der österreichische Freiheitsindex, wie stark die Selbstwirksamkeit in der Bevölkerung ausgeprägt ist. Sie stellt eine wichtige Komponente der persönlichen Freiheit dar: Je stärker das Gefühl ausgeprägt ist, selbstwirksam handeln zu können, desto höher ist der Eindruck, das eigene Leben frei gestalten zu können. Selbstwirksamkeit „beeinflusst ganz allgemein das Denken, Fühlen und Handeln sowie – in motivationaler Hinsicht – Zielsetzung, Anstrengung und Ausdauer“ (Hohmann, Schwarzer 2009: S. 61). Seit 2019 wird die Selbstwirksamkeit konkretisiert und in Bezug auf den Erwerb von Eigentum erfasst. Um ambivalenten Haltungen Rechnung zu tragen, wurden zwei Items getrennt voneinander abgefragt. Diese Ambivalenz war 2019 noch stärker ausgeprägt: Jeweils rund zwei Drittel der Menschen vertraten sowohl die Ansicht, dass man durch genug Anstrengung Eigentum erwerben kann, als auch jene, dass es kaum noch möglich ist, mit eigener Leistung Eigentum zu erwerben (Abbildung 3 bzw. Abbildung 4).

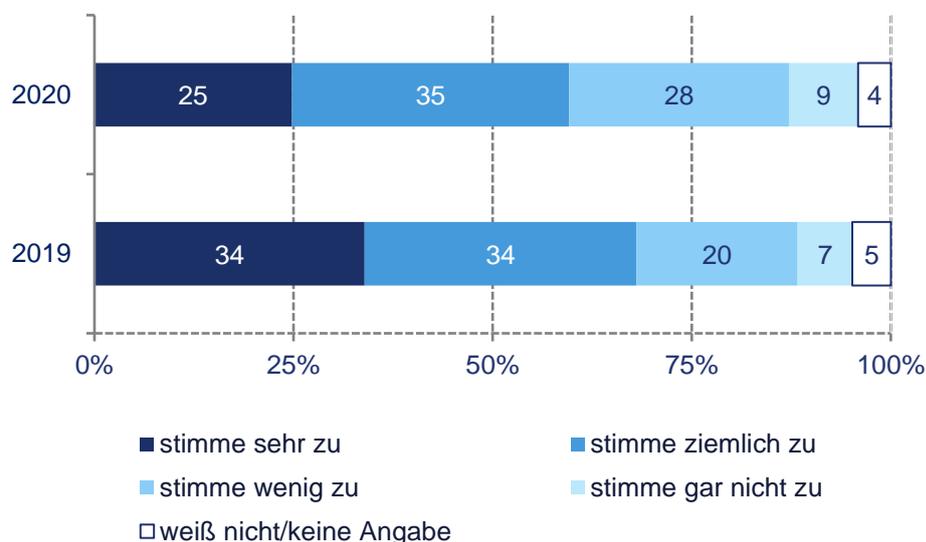
2020 ist die Haltung der Menschen in Österreich zwar etwas eindeutiger, aber auch weniger selbstwirksam. Nach wie vor sind mit 67% zwei Drittel der Ansicht, dass die eigene Leistung keine Rolle in Bezug auf den Eigentumserwerb spielt (Abbildung 3).

Abbildung 3: „Egal wie sehr man sich anstrengt: Es ist kaum mehr möglich, mit eigener Leistung Eigentum zu erwerben“



Gleichzeitig scheint das Narrativ der Leistung, die sich lohnt und zu mehr Eigentum führt, leicht an Bedeutung verloren zu haben: 60% der Menschen in Österreich befürworten, dass mehr Eigentum auf Fleiß und Anstrengung fußt. Diese Ansicht teilten 2019 noch 68% (Abbildung 4).

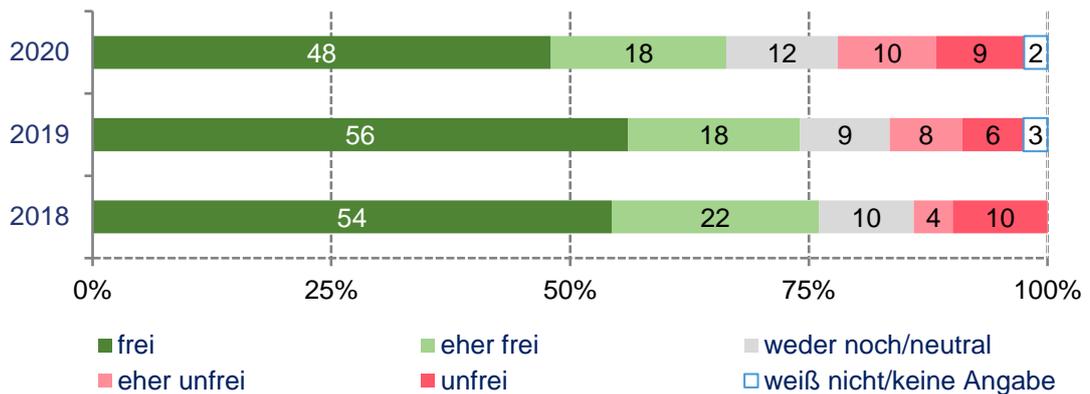
Abbildung 4: „Wer fleißig ist und sich anstrengt, kann auch mehr Eigentum erwerben“



Neben der Selbstwirksamkeit beinhaltet die Kennzahl zum Freiheitsgefühl auch das persönliche Freiheitsempfinden. Dieses ist im Jahr der Ausgangsbeschränkungen etwas zurückgegangen: Zwei Drittel der Menschen haben das Gefühl, (eher) frei zu sein, 2019 waren es knapp drei Viertel (74%).

Unter dem Aspekt der Einschränkungen, die mit der Corona-Pandemie für die gesamte Bevölkerung einhergingen, ist bei der nächsten Erhebung im Jahr 2021 spannend, ob sich das Freiheitsempfinden wieder stabilisieren wird (Abbildung 5).

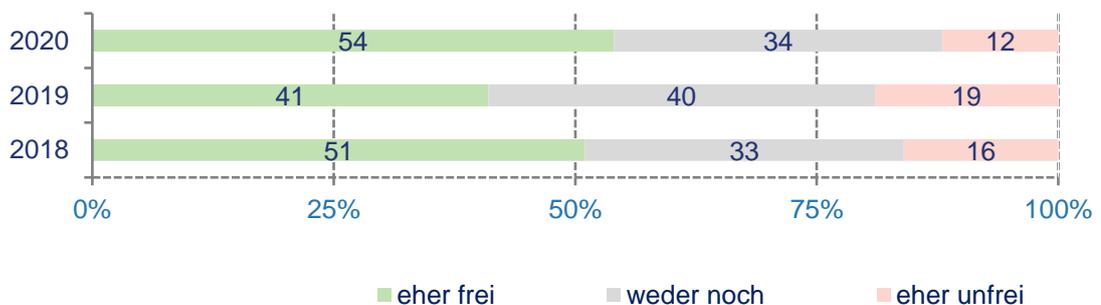
Abbildung 5: Freiheitsempfinden



Frage im Wortlaut: „Wie empfinden Sie Ihr gegenwärtiges Leben, fühlen Sie sich frei oder unfrei? Bitte stufen Sie Ihr Empfinden auf einer Skala von 0 für unfrei bis 10 für frei ein“.

Obwohl die Corona-Krise die Menschen in ihrem persönlichen Freiheitsempfinden einschränkt, hat dies offenbar keine Auswirkungen auf die Wahrnehmung von demokratischer Freiheit: Mit 54% sagen mehr Menschen als noch 2019, dass die Demokratie in Österreich eher frei ist (Abbildung 6). Diese Zunahme ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass die Wahrnehmung der Freiheit der österreichischen Demokratie im Jahr 2019 unter der Ibiza-Affäre gelitten hat. Andererseits ist es möglich, dass das Funktionieren grundlegender demokratischer Prozesse, wie Wahlen in Zeiten einer Pandemie, zu einer Stärkung dieser Wahrnehmung beiträgt.

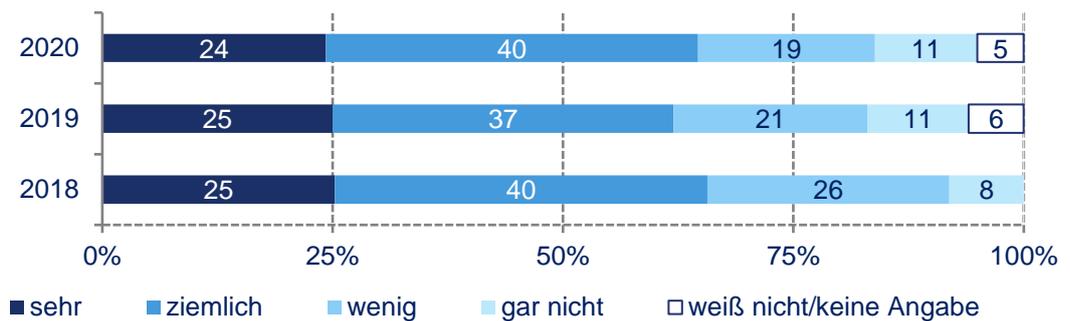
Abbildung 6: Teildimension 1: Demokratie in Österreich frei/unfrei



Frage im Wortlaut: „Was meinen Sie, ist die Demokratie in Österreich eher frei oder unfrei?“

Während das Freiheitsempfinden leicht gesunken ist und die Demokratie als freier eingeschätzt wird, hat sich das Unsicherheitsempfinden in Österreich 2020 nicht verändert (s. Abbildung 7): Unverändert sind in Österreich circa zwei Drittel (64%) der Ansicht, dass das Leben von Unsicherheit und schnellem Wechsel geprägt ist.

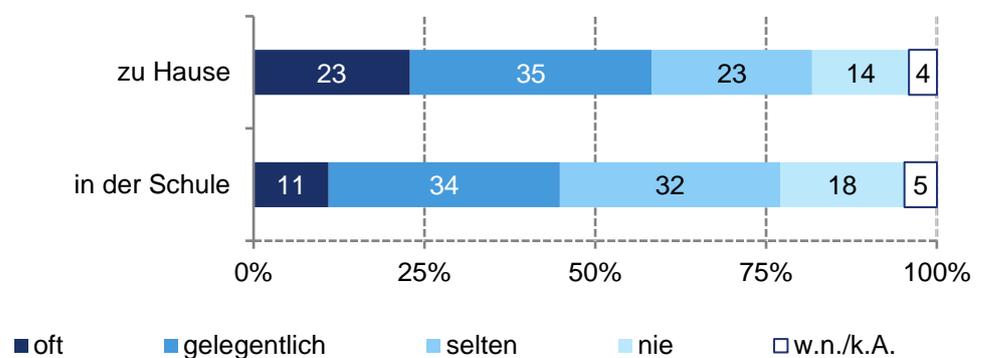
Abbildung 7: Unsicherheit



Frage im Wortlaut: „Alles ist heute so unsicher und wechselt so schnell, dass man häufig nicht mehr weiß, wonach man sich richten soll.“

Auch die Erfahrung von Freiheit in Kindheitstagen bleibt im Jahresvergleich relativ stabil. Mehr als die Hälfte der Menschen in Österreich (58%) konnte Zuhause zumindest gelegentlich mitbestimmen, für die Schule bestätigen das 45% (Abbildung 8). Der Grad der Mitbestimmung unterscheidet sich deutlich in den verschiedenen Altersgruppen. Ab der Generation Y (geboren ca. 1981) ist ein stetiger Anstieg der Mitbestimmung in der Kindheit zu erkennen. Die Stabilität dieser Indikatoren ist vor allem darauf zurückzuführen.

Abbildung 8: Freiheitserfahrungen als Kind in der Schule und zuhause

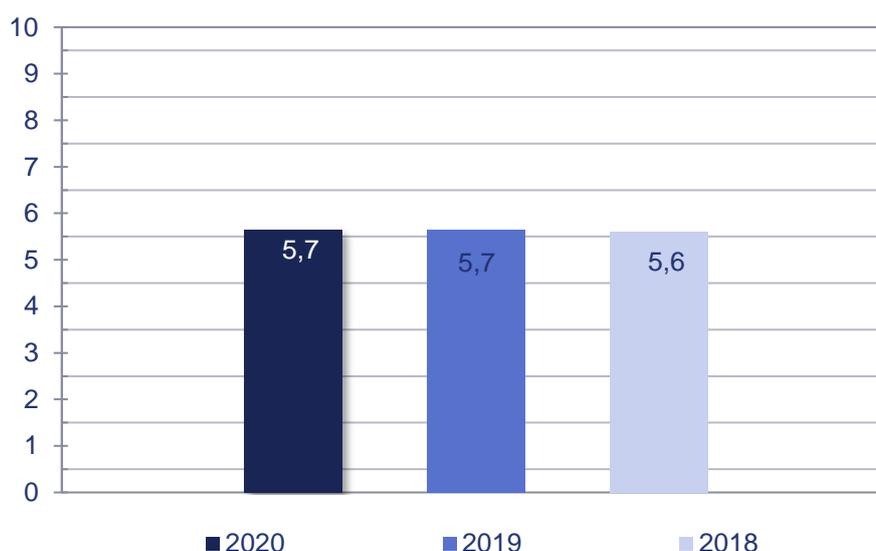


Frage im Wortlaut: „Wie war das bei Ihnen als Kind? Konnten Sie da zu Hause / in der Schule oft, gelegentlich, selten oder nie mitbestimmen - also z.B. Vorschläge einbringen oder sich an Entscheidungen beteiligen?“

Gemeinsam bilden die in diesem Kapitel vorgestellten Indikatoren ein übergeordnetes Konstrukt, das in einem Index berechnet wurde: das Freiheitsgefühl. Dieser Index kann einen Wert zwischen null und zehn annehmen und gibt Auskunft darüber, wie frei sich die Menschen in Österreich fühlen. Wenn der Freiheitsindex den Wert 10 einnimmt, haben alle Menschen das Gefühl, sie können mit eigener Leistung Eigentum erwerben, empfinden ihr Leben und die Demokratie als frei, haben keine Gefühle von Unsicherheit und konnten in der Schule und zuhause viel mitbestimmen. 1,1% der Menschen in Österreich erzielen diesen Indexwert.

Hingegen stehen 3,3% der Menschen am unteren Ende der Skala: Null Punkte bedeutet, dass alle Menschen in Österreich das Gefühl haben, sich kein Eigentum erarbeiten zu können, das eigene Leben und die Demokratie als unfrei wahrnehmen und nie mitbestimmen konnten. Die Kennzahl der ersten Ebene des Freiheitsindex bleibt im Jahresvergleich unverändert und erreicht einen Wert von 5,7 (Abbildung 9). Zwei gegenläufige Entwicklungen im Index führen dazu, dass der Indexwert stabil bleibt: Dass sich die Menschen in Österreich weniger frei fühlen und gleichzeitig mehr Personen dein Eindruck haben, die österreichische Demokratie sei eher frei, führt letztendlich zu keiner Veränderung im Index.

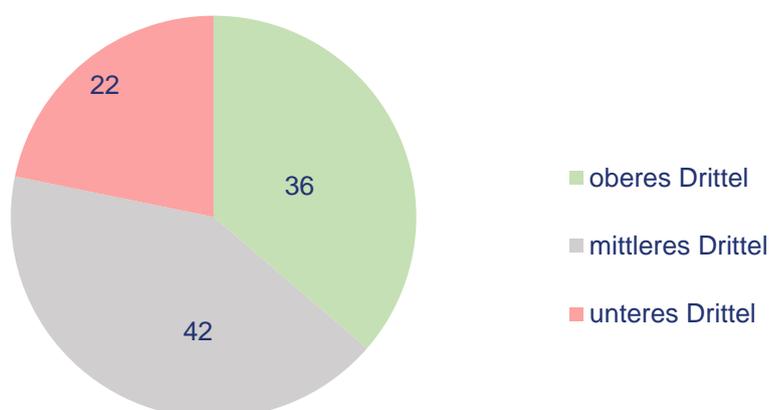
Abbildung 9: Kennzahl Freiheitsgefühl im Jahresvergleich



Welche Gruppen in der österreichischen Gesellschaft sind in dieser Skala eher oben und welche eher weiter unten zu verorten – wer fühlt sich also freier, wer weniger frei? Dieses Jahr wurden dazu die Cluster des Österreichischen Demokratie Monitors herangezogen¹. Sie basieren auf dem Auskommen mit dem Einkommen und auf der Frage nach der Einschätzung der finanziellen Absicherung. Daraus ergeben sich insgesamt drei Drittel, wovon der Großteil der Menschen in Österreich (42%) im mittleren Drittel verortet sind. Für 36% reicht das Einkommen sehr gut aus und auch die finanzielle Absicherung ist ausreichend. Hingegen befindet sich circa ein Fünftel (22%) der Menschen in Österreich im untersten Drittel – sie sind sowohl schlecht abgesichert und ihr Einkommen reicht kaum zum Leben aus (Abbildung 10).

Im untersten Drittel befinden sich etwas mehr Frauen als Männer und mehr Menschen ohne Matura, sowie ArbeiterInnen und jene Menschen, die sich selbst der unteren Schicht zuordnen.

Abbildung 10: Drei Drittel sozioökonomischer Ungleichheit



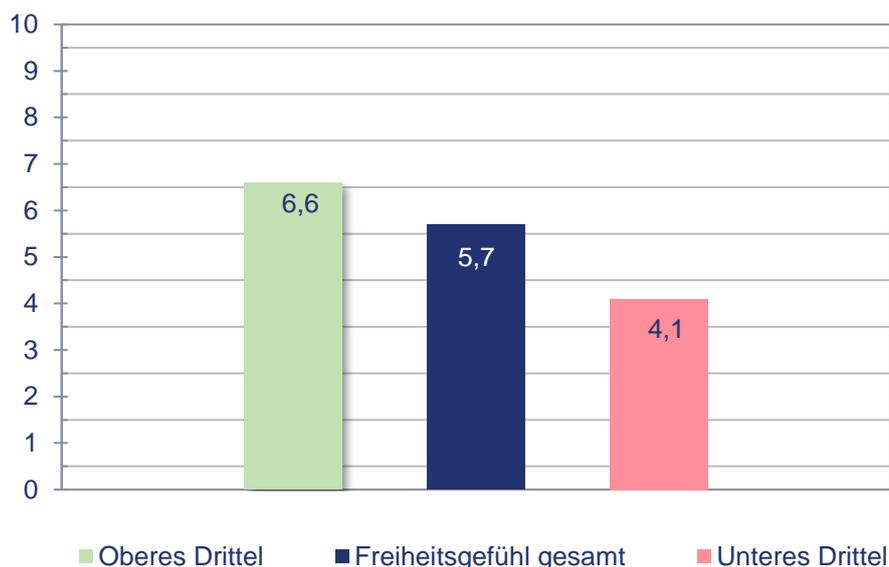
Anm.: Die ökonomischen Ressourcen der Menschen wurden über ihr Einkommen und über die subjektive Einschätzung ihrer finanziellen Absicherung für die Zukunft erfasst.

Diese sozioökonomische Beschränkung der Handlungsfreiheit spiegelt sich in der Kennzahl zum Freiheitsgefühl wider, denn auch 2020 wird deutlich, dass ökonomische Ungleichheit das Freiheitsgefühl bremst: Die Menschen, die sich im untersten Drittel befinden, erreichen einen Indexwert von 4,1. Dieser Wert

¹ Sie wurden von Kollegin Martina Zandonella berechnet und zur Verfügung gestellt.

ist weitaus niedriger als der Indexwert von 6,6 den jene Personen, die sich im sozioökonomischen oberen Drittel befinden, erzielen (Abbildung 11).

Abbildung 11: Kennzahl Freiheitsgefühl im Vergleich



Jene Menschen, die sich im unteren sozioökonomischen Drittel befinden, haben eher das Gefühl, dass es durch eigene Leistung nicht möglich ist, Eigentum zu erwerben und mehr als die Hälfte von ihnen empfindet ihr Leben eher als unfrei. Auch das Unsicherheitsgefühl ist in dieser Gruppe stärker ausgeprägt als in den anderen beiden sozioökonomischen Dritteln.

3.2 Ebene 2: Freiheitsliebe

Die zweite Kennzahl im Freiheitsindex untersucht, welchen Stellenwert demokratische Grundfreiheiten in der österreichischen Bevölkerung einnehmen. Diese Kennzahl setzt sich in theoretischer Perspektive mit dem Konzept von Isaiah Berlin auseinander und berücksichtigt seine Unterscheidung der „Freiheit zu“ – also die Befähigung und die Grundlagen zur Freiheit – als auch die „Freiheit von“ Einschränkungen dieser Freiheit (Berlin 1969). Die sogenannte Freiheitsliebe umfasst folgende Indikatoren:

- Einstellungen gegenüber Grundrechten
- Bewertung von Überwachungsmaßnahmen – Freiheit vs. Sicherheit
- das Zugeständnis von Chancen an gesellschaftliche Gruppen
- die Einstellungen zur Freiheit der Bildung

Wie in den Jahren zuvor ist die Zustimmung zu demokratischen Grundrechten ungebrochen hoch: Fast 10 von zehn Menschen in Österreich sind der Ansicht, dass eine Demokratie durch soziale Rechte sowie Bürger- und Menschenrechte gekennzeichnet ist, in einer Demokratie Menschen mit unterschiedlichen Meinungen miteinander reden und alle vor dem Gesetz gleich sind. Auch die weiteren Grundlagen der Freiheit sind eng mit dem demokratischen Verständnis verknüpft. Neun von zehn finden, dass die gleichberechtigte Beteiligung aller Menschen, der Schutz vor Willkür, die Gewaltenteilung, freie und geheime Wahlen sowie eine möglichst geringe Einmischung des Staates eine Demokratie ausmachen (Abbildung 12).

Abbildung 12: Freiheit der Grundrechte

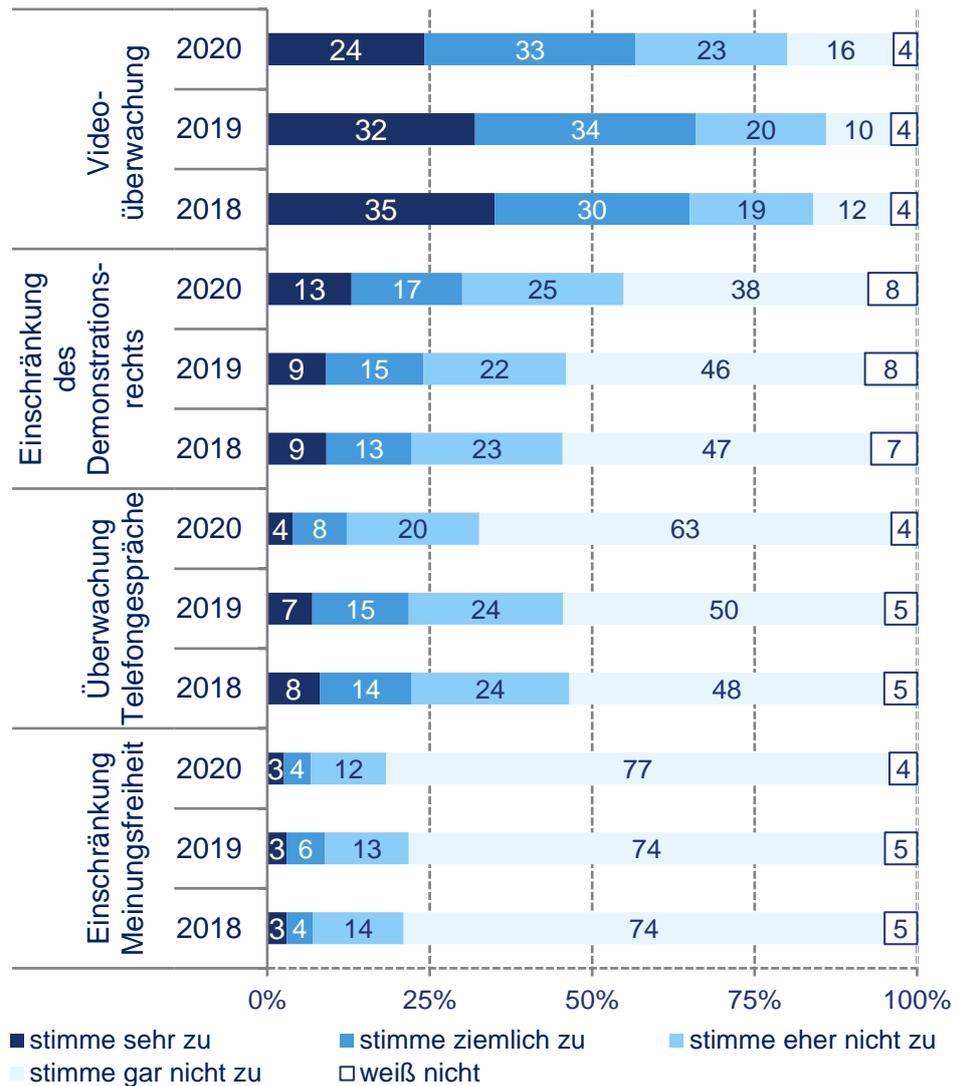


Frage im Wortlaut: „Was macht für Sie eine Demokratie aus?“

Im Zuge der Corona-Pandemie und der damit einhergehenden Diskussion um Eingriffe in die Privatsphäre ist die Zustimmung zu Überwachungsmaßnahmen gesunken. 2019 befürworteten noch rund zwei Drittel den Ausbau der Videoüberwachung, 2020 sind es nur noch 57%. Auch die Überwachung von Telefongesprächen ist unbeliebter geworden: Nur 12% fordern heuer einen Ausbau dieser Maßnahme, 2019 wollte dies noch ein Fünftel (22%). Die Meinungsfreiheit ist ein konstant hohes Gut aus Sicht der Menschen in Österreich, nur 7% unterstützen Einschränkungen in diesem Bereich. In einer

Zeit, in der Menschenansammlungen als Gefährdung der (kollektiven) Gesundheit stärker ins Bewusstsein rücken, befürworten auch mehr Menschen die Einschränkung des Demonstrationsrechtes: 30% stimmen Einschränkungen sehr bzw. ziemlich zu, 2019 waren es noch 24% (Abbildung 13).

Abbildung 13: Teildimension 3: Freiheit vs. Sicherheit



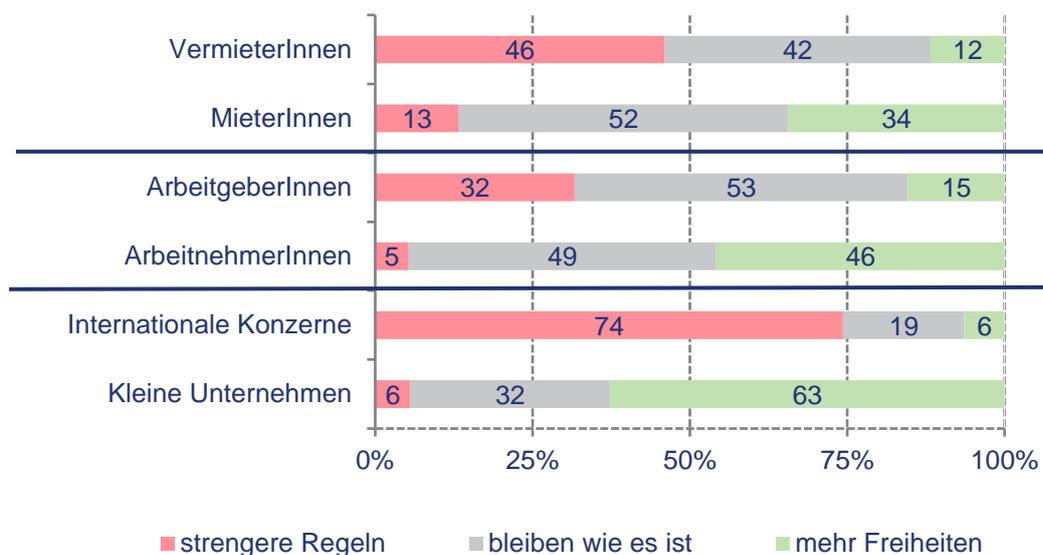
Anm.: beide Frames zusammengefasst. Frage im Wortlaut: „Angenommen, die Bundesregierung kündigt folgende Maßnahme zur Erhöhung der Sicherheit/Einschränkung der Freiheit an: Stimmen Sie dieser sehr, ziemlich, wenig oder gar nicht zu?“

Die Bereitschaft zur Einschränkung der Demonstrationsfreiheit ist offenbar stark abhängig vom politischen Framing. Denn die Freiheit von äußeren Zwängen – auch als negative Freiheit bezeichnet – misst der Freiheitsindex in

einem Split-Half. Alle TeilnehmerInnen der Umfrage werden zur Bereitschaft, das Demonstrationsrecht und die Meinungsfreiheit einzuschränken, der Überwachung von Telefongesprächen und dem Ausbau der Videoüberwachung befragt. Dabei wird die Wirksamkeit von politischen Frames gemessen, indem eine Hälfte der Befragten – Split A – gefragt wird, ob sie den Maßnahmen mit dem Zweck einer Einschränkung der Freiheit zustimmen würde, während Split B – die andere Hälfte – gefragt wird, ob sie die Maßnahmen unter dem Aspekt der Verstärkung von Sicherheit gutheißen würde. Lediglich bei der Bereitschaft zur Einschränkung des Demonstrationsrechts weist diese Methode Effekte auf: Wird die Freiheit zu demonstrieren unter dem Aspekt der Sicherheit diskutiert, stimmen 34% ihrer Einschränkung zu. Wird dieselbe Einschränkung als Maßnahme zur Beschneidung der Freiheit bezeichnet, so erhält sie nur noch von einem Viertel der Befragten Zustimmung.

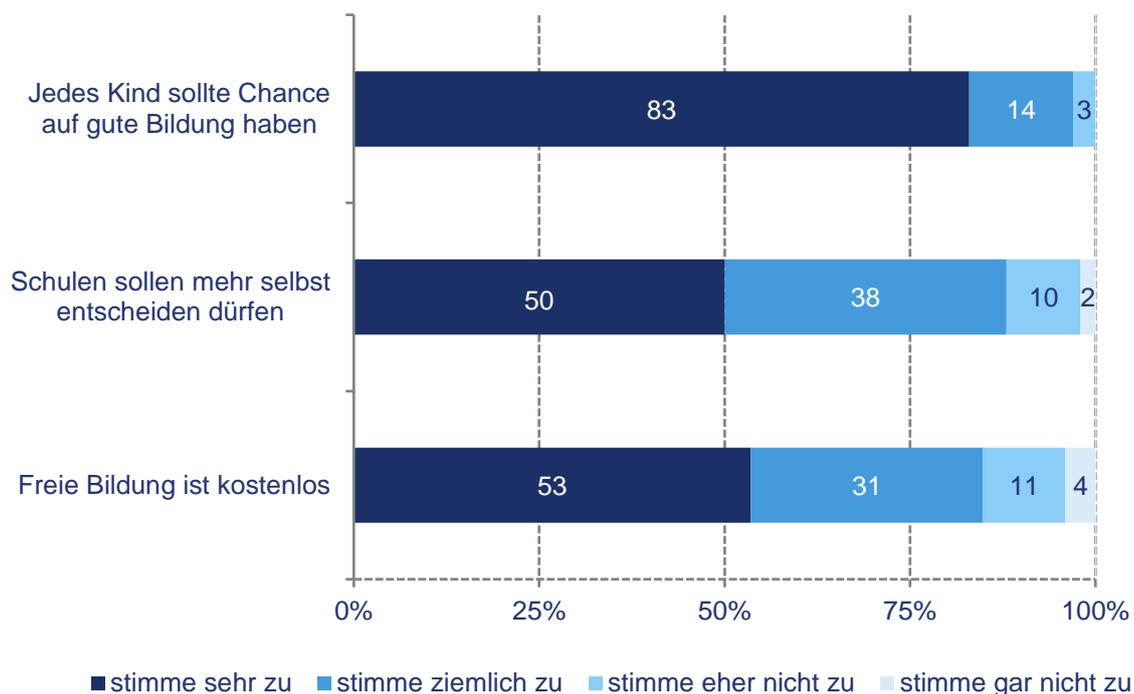
Welchen Gruppen gestehen die Menschen in Österreich mehr Freiheiten zu, welchen weniger? Vor allem für internationale Konzerne (74%) und VermieterInnen (46%) werden strengere Regeln gefordert, für ArbeitgeberInnen soll die Situation so bleiben, wie sie ist. Dem gegenüber werden insbesondere jenen Gruppen mehr Freiheiten zugestanden, die unter dem Begriff der „Abhängigen“ zusammengefasst werden können. Für kleine Unternehmen wünschen sich fast zwei Drittel (63%) mehr Freiheiten, für ArbeitnehmerInnen rund die Hälfte der Menschen (46%). Bei den Rechten für MieterInnen plädiert der Großteil (52%) für eine Beibehaltung des Status quo (Abbildung 14).

ArbeitnehmerInnen, MieterInnen und kleine Unternehmen – Diese drei Gruppen sind Teil der Kennzahl, da die Faktorenanalyse sie eindeutig einem Faktor zuordnen konnte, die Gesellschaft nimmt diese drei Gruppen demzufolge in einer Kategorie wahr.

Abbildung 14: Wem wird Freiheit zugestanden?

Frage im Wortlaut: „Braucht es für folgende Gruppen strengere Regeln, mehr Freiheiten oder soll alles so bleiben wie es ist?“

Chancen zur Verwirklichung von Freiheit werden vor allem durch Bildung vermittelt und sollen jedem Kind zur Verfügung stehen – das sehen fast alle Menschen in Österreich so: 97% teilen die Ansicht, dass jedes Kind die Chance auf eine gute Bildung haben sollte. Auch die Schulautonomie nimmt einen unverändert hohen Stellenwert in Österreich ein. 88% finden, dass Schulen mehr selbst entscheiden sollten. Auch ist mit 84% der Großteil der Überzeugung, dass freie Bildung und Kostenfreiheit zusammengehören (Abbildung 15).

Abbildung 15: Teildimension 5: Freiheit durch Bildung

Frage im Wortlaut: „Stimmen Sie folgenden Aussagen sehr, ziemlich, wenig oder gar nicht zu?“

Wie wirken sich diese Entwicklungen letztlich auf die Kennzahl der Freiheitsliebe aus? Dieser Index nimmt wie das Freiheitsgefühl ebenfalls einen Wert zwischen null und zehn ein. Nähme die Kennzahl einen Wert von Null an, so würde das bedeuten, dass alle Menschen in Österreich

- demokratische Grundrechte ablehnen,
- einer Einschränkung der Demonstrations- und die Meinungsfreiheit sowie dem Ausbau der Videoüberwachung zustimmen,
- strengere Regeln für Abhängige fordern und
- die Freiheit der Bildung einschränken wollen.

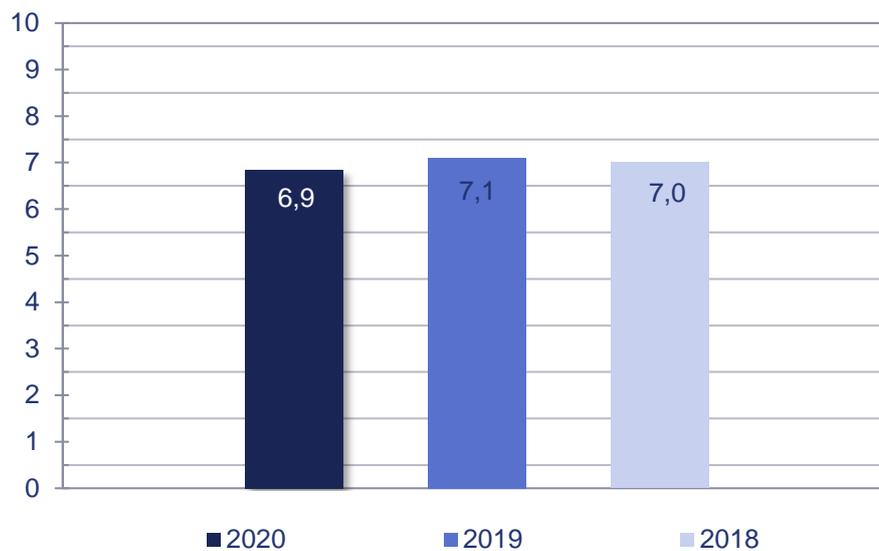
Insgesamt nimmt nur 1,3% der Menschen in Österreich einen Wert von null oder eins auf dieser Skala ein. Umgekehrt sind es 10%, die einen Wert von neun oder zehn auf dem Index der Freiheitsliebe erreichen. Damit nicht nur ein Zehntel der Menschen in Österreich, sondern alle am oberen Ende der Skala stehen, müssten entsprechend auch alle

- den demokratischen Grundrechten uneingeschränkt zustimmen,
- Überwachungsmaßnahmen sowie Einschränkungen des Demonstrationsrechts und der Meinungsfreiheit kategorisch ablehnen,

- mehr Freiheiten für MieterInnen, ArbeitnehmerInnen und kleine Unternehmen einfordern und
- der Freiheit der Bildung uneingeschränkt zustimmen.

Wie das Freiheitsgefühl bleibt die Freiheitsliebe unverändert: Sie erreicht 2020 einen Wert von 6,9, 2019 lag der Wert bei 7,1 und 2018 bei 7,0 (Abbildung 16).

Abbildung 16: Kennzahl Freiheitsliebe im Jahresvergleich



In Hinblick auf die Freiheit demokratischer Rechte gibt es keinen Unterschied in den sozioökonomischen Clustern. Demokratische Freiheiten werden unabhängig von den sozioökonomischen Ressourcen geteilt und basieren auf einem breiten gesellschaftlichen Konsens in Österreich.

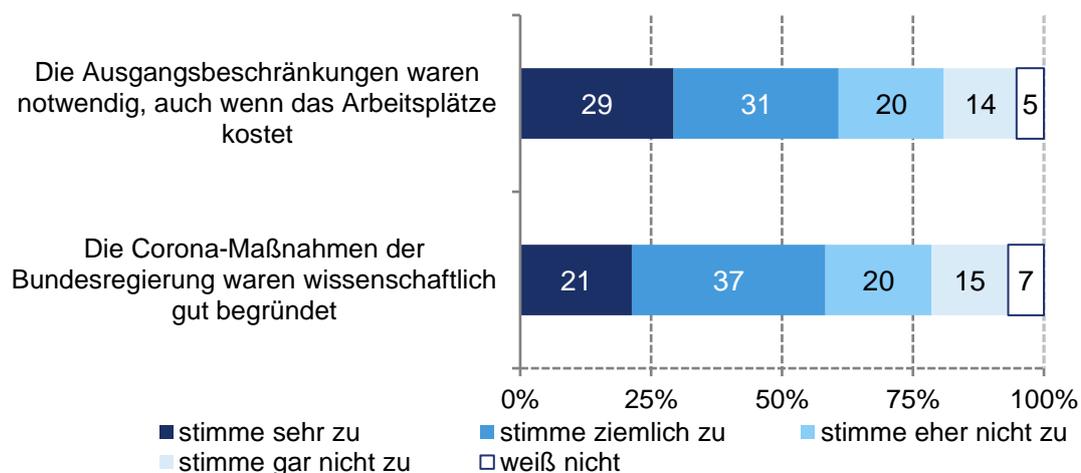
3.3 Wie steht es um die Freiheit der demokratischen Grundrechte in Zeiten von Covid-19?

Der Schwerpunkt des Freiheitsindex beschäftigt sich 2020 mit der Frage, wie es um die demokratischen Grundrechte im Jahr der Corona-Pandemie bestellt ist. Aber wie hoch ist die generelle Akzeptanz der Maßnahmen zur Eindämmung dieser Pandemie in Österreich ausgeprägt?

Mehr als die Hälfte der Menschen in Österreich war im August und September 2020 der Ansicht, dass die Ausgangsbeschränkungen im Frühjahr notwendig waren (60%) und dass die Maßnahmen der Bundesregierung wissenschaftlich fundiert waren (58%, Abbildung 17).

Dabei ist der Kontext wichtig, in dem die Befragung durchgeführt wurde: Gegen Ende des Sommers 2020 fanden die Menschen in Österreich eine Situation mit mehr Freiheiten als im Frühjahr 2020 vor. Kultur- und Freizeitveranstaltungen konnten im Freien stattfinden, Bars und Restaurants waren noch geöffnet und die Kontaktbeschränkungen sowie die Maskenpflicht wurden erst wieder schrittweise eingeführt. Zudem waren weitaus weniger Personen aktiv mit Covid-19 infiziert als im Dezember: Zum 1. August 2020 betrug die Zahl der aktiv Infizierten (ohne Hospitalisierte) 1.486, am 30. September 8.028 (<https://orf.at/corona/daten/oesterreich>). An tägliche Neuinfektionen im hohen vierstelligen Bereich waren die Menschen in Österreich im Befragungszeitraum demzufolge noch nicht gewohnt.

Die Befürwortung bzw. Ablehnung von Maßnahmen sowie die Bewertung der Bundesregierung sind daher ein Blick in die Vergangenheit – darüber, wie sich die Situation aktuell darstellt, kann auf Basis dieser Daten keine Aussage getroffen werden. Eine aktuellere Einschätzung liefert das Kapitel 4, in dem die Ergebnisse der Folgebefragung im Jänner und Februar 2021 beschrieben werden.

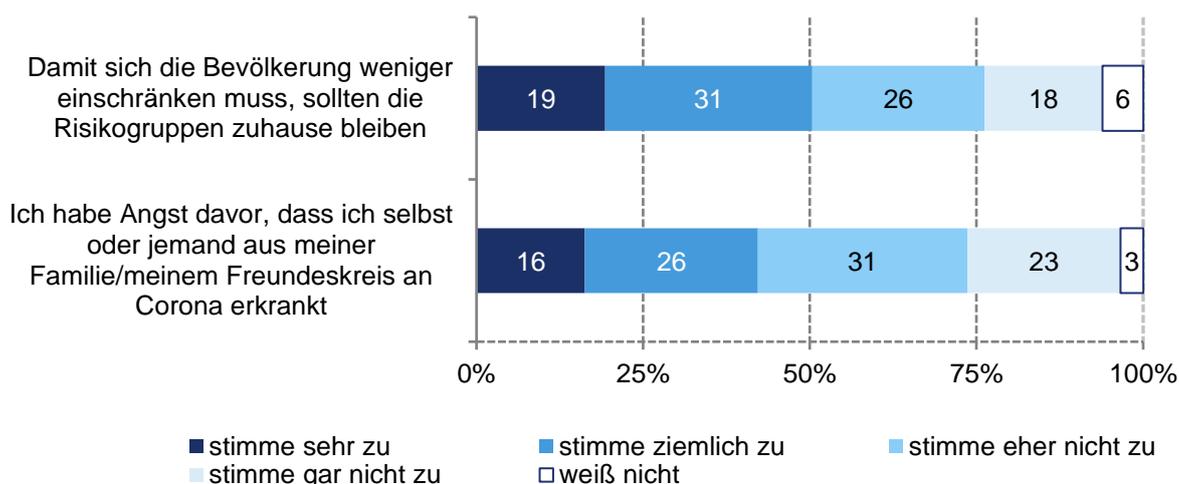
Abbildung 17: Akzeptanz der Maßnahmen

Der bulgarische Politologe Ivan Krastev hat zu Beginn der Pandemie sieben Paradoxien der Covid-19-Krise formuliert, darunter:

1. Obwohl das Virus bedeutet, dass wir uns alle einschränken müssen und es vermeintlich egalitär zuschlägt, trifft es uns nicht gleich.
2. Individuelle Freiheit kann nur in sorgfältiger Abwägung mit dem gesellschaftlichen Gemeinwohl gewonnen werden.
3. Während Covid-19 eine Pause für demokratische Prozesse bedeutet, wird die Demokratie dadurch nicht geschwächt: Statt der Forderung nach einem autoritären Führer wollen Menschen künftig eher mehr Mitbestimmung (vgl. Krastev 2020).

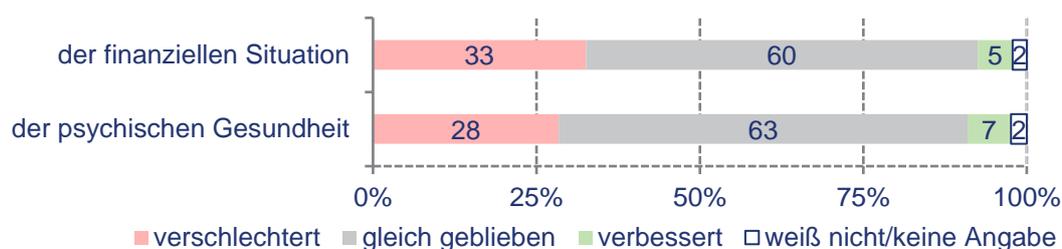
Die Ausverhandlung der individuellen Freiheit gegenüber dem Gemeinwohl stellt eine der größten Herausforderungen der Pandemie-Bekämpfung dar. Während die Menschen in Österreich im August und September mehrheitlich keine Angst hatten, an Covid-19 zu erkranken, forderte die Hälfte von ihnen Einschränkungen für die Risikogruppen, um sich selbst weniger einschränken zu müssen (

Abbildung 18). Wiederum handelt es sich um einen Blick in die Vergangenheit: Der Diskurs um die Infektionsangst war im Spätsommer 2020 noch stark davon geprägt, vor allem Risikogruppen schützen zu müssen.

Abbildung 18: Individuelle Freiheit vs. Gemeinwohl und Infektionsangst

Diejenigen, deren Sorge vor einer Ansteckung höher ist, neigen auch eher dazu, die Corona-Maßnahmen der Bundesregierung als wissenschaftlich gut begründet zu betrachten².

Das Virus hat das Leben aller Menschen auf die eine oder andere Weise verändert. Für jeweils circa drei von zehn ÖsterreicherInnen gingen mit dieser Situation Verschlechterungen der finanziellen Situation und/oder der psychischen Gesundheit einher (Abbildung 19).

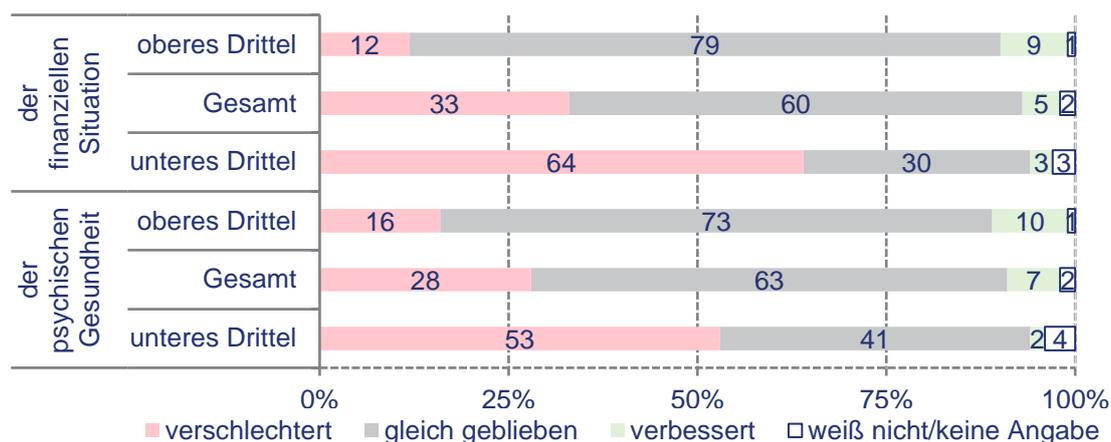
Abbildung 19: Veränderungen durch die Corona-Krise

² Hierzu liegt ein moderater, hoch signifikanter Zusammenhang von 0,337 vor.

Frage im Wortlaut: „In den Letzten Monaten hat die Corona-Pandemie unseren Alltag verändert. Wie ist das bei Ihnen: Hat sich im Zuge der Corona-Pandemie ... verbessert, verschlechtert oder ist sie gleich geblieben?“

Obwohl das Virus alle treffen kann, sind nicht alle gleich davon betroffen: wiederum ist die sozioökonomische Lage bestimmend. Von jenen Menschen, deren finanzielle Absicherung gut ist und deren Einkommen gut ausreicht, waren nur 12% von Verschlechterungen der finanziellen Situation bzw. 16% von Verschlechterungen der psychischen Gesundheit betroffen. Hingegen berichten mehr als die Hälfte im unteren sozioökonomischen Drittel (53%) von einer Verschlechterung der psychischen Gesundheit und fast zwei Drittel (64%) von einer Verschlechterung der finanziellen Situation (Abbildung 20). Das egalitäre Virus trifft demzufolge nicht alle gesellschaftlichen Gruppen gleichmäßig.

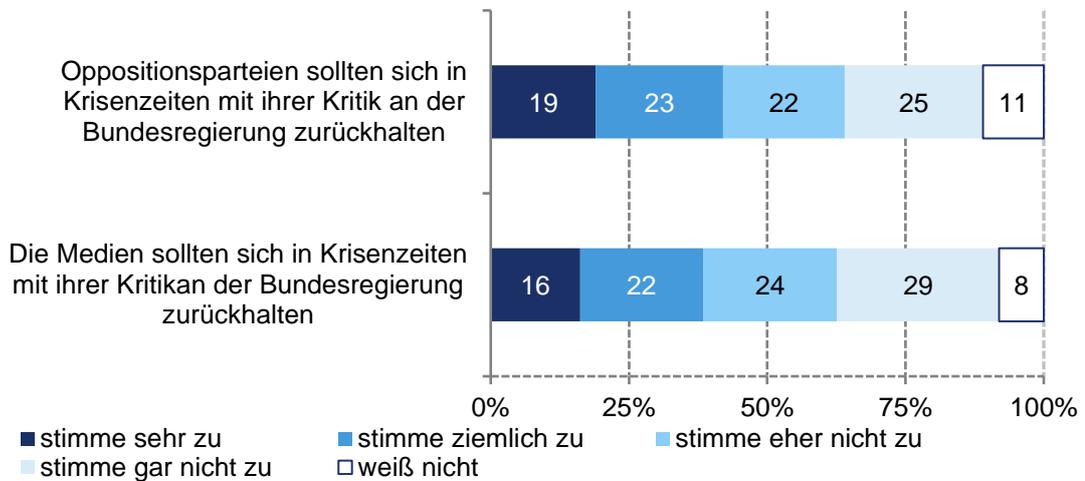
Abbildung 20: Veränderungen durch die Corona-Krise nach sozioökonomischen Clustern



Die dritte These Krastevs setzt sich damit auseinander, dass Covid-19 der Demokratie eine Pause beschert hat, dass diese Pause die demokratischen Prozesse jedoch stärken wird, weil es keine Wünsche nach dem Rückbau demokratischer Rechte in der Bevölkerung gibt. Was kann dazu über die Menschen in Österreich gesagt werden?

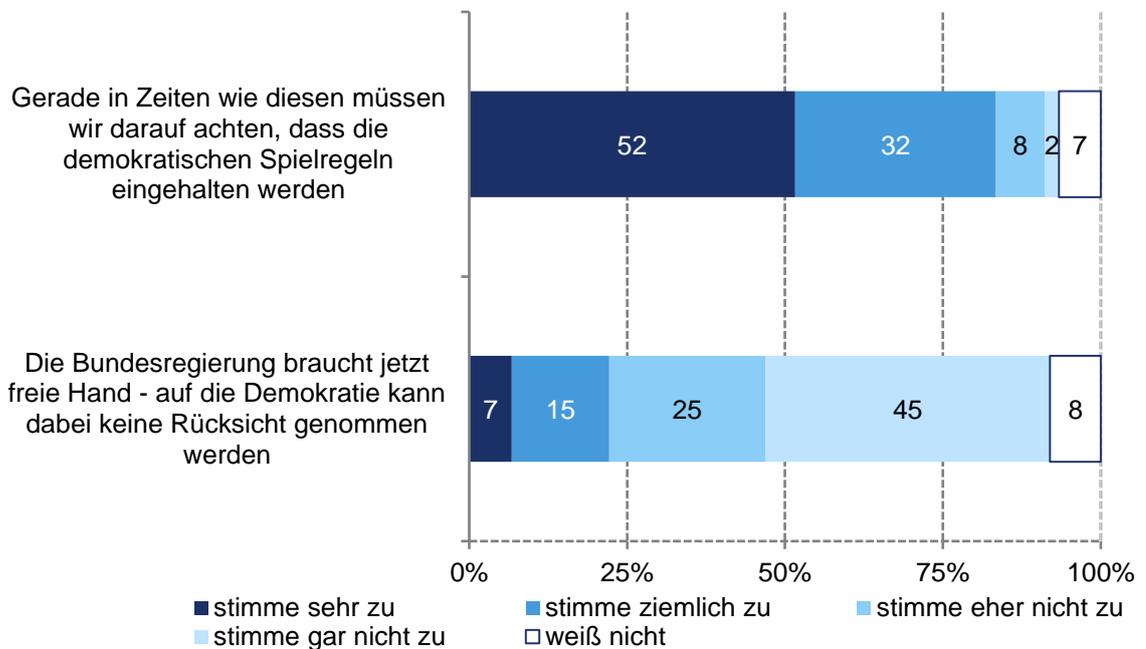
Eine Mehrheit spricht sich gegen die Einschränkung demokratischer Grundrechte aus und plädiert für die Kontrolle der Regierungsarbeit durch Medien und Opposition: 47% sind der Ansicht, dass die Oppositionsparteien auch in Krisenzeiten zu Wort kommen müssen, 63% befürworten dasselbe für die Medien (Abbildung 21).

Abbildung 21: Pause oder Stärkung der Demokratie?



Fragt man die Menschen danach, was sie sich in Bezug auf demokratische Vorgänge in Krisenzeiten erwarten, pochen 84% auf die Einhaltung demokratischer Spielregeln. Gleichzeitig ist mehr als ein Fünftel der Ansicht, dass die Bewältigung der Krise Vorrang hat vor demokratischen Grundrechten (Abbildung 22).

Abbildung 22: Pause oder Stärkung der Demokratie?



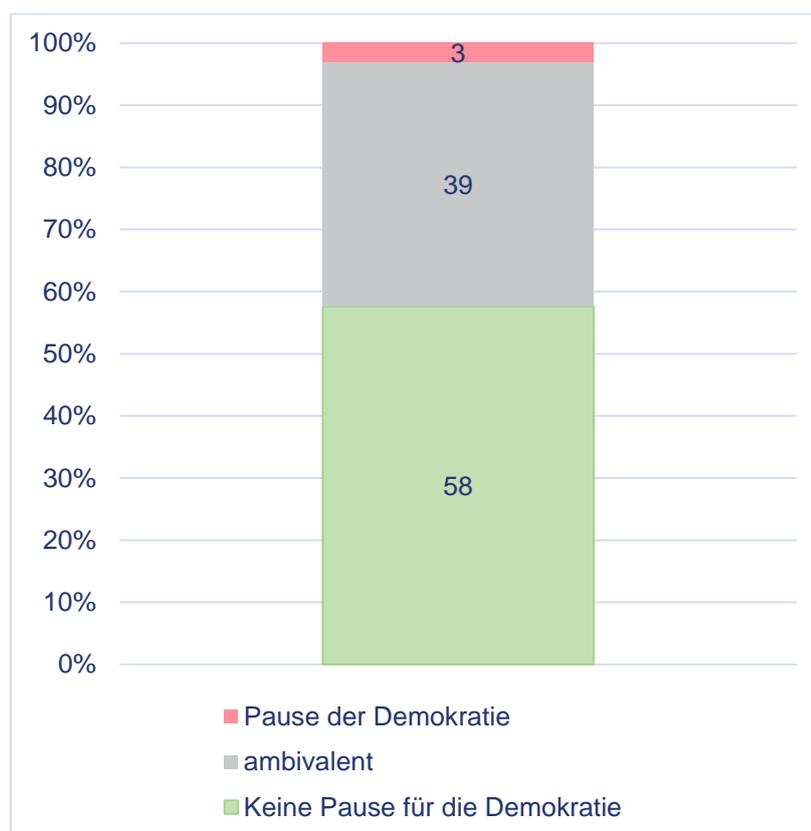
Um die Einstellungen gegenüber der Demokratie in Abwägung mit der Corona-Krise genauer zu untersuchen, werden diese vier Fragen in drei Einstellungsmuster zusammengefasst. Jene Menschen in Österreich, die auch

in Krisenzeiten für die Einhaltung demokratischer Spielregeln plädieren und eine freie Hand der Bundesregierung ablehnen, werden unter der Bezeichnung „Keine Pause für die Demokratie“ zusammengefasst. Diese 58% sprechen sich ebenfalls dagegen aus, dass sich Oppositionsparteien und Medien in Krisenzeiten zurückhalten sollen.

Ihnen gegenüber stehen 3% der Menschen in Österreich, die sich eine Pause der Demokratie in Krisenzeiten vorstellen können. Sie sind der Ansicht, dass die Regierung freie Hand braucht und sich deshalb sowohl Medien als auch die Opposition zurückhalten sollen.

Zwischen diesen beiden gegensätzlichen Positionen befinden sich 39%, die ambivalent in Bezug auf diese Fragen sind. Sie pochen zwar auf die Einhaltung demokratischer Spielregeln, können sich aber zum Teil ebenfalls vorstellen, der Bundesregierung freie Hand zu lassen oder teilen die Ansicht, dass sich Medien und Opposition in Krisenzeiten zurückhalten sollen (Abbildung 23).

Abbildung 23: Pause oder Stärkung der Demokratie? Typologie



Anm.: Die drei Einstellungsmuster sind zusammengesetzt aus den Zustimmungen zu den Fragen: „Gerade in Zeiten wie diesen müssen wir darauf achten, dass die demokratischen Spielregeln eingehalten werden“; „Die Bundesregierung braucht jetzt freie Hand – auf die Demokratie kann dabei keine Rücksicht genommen werden.“;

„Die Medien/Oppositionsparteien sollten sich in Krisenzeiten mit Kritik an der Bundesregierung zurückhalten“.

Gibt es gesellschaftliche Gruppen, die im Verhältnis zwischen Covid-19 und Demokratie eher zu ambivalenten Haltungen neigen? Tatsächlich ist der Anteil der Ambivalenten weitgehend gleichverteilt, in jeder Altersgruppe und jedem sozioökonomischen Drittel gibt es Menschen, die sich unter Umständen Einschränkungen für die demokratischen Spielregeln in Krisenzeiten vorstellen können.

Ambivalenter sind jene Personen, die ein hohes Vertrauen in die Bundesregierung und deren Umgang mit der Corona-Krise aufweisen: Rund die Hälfte der Menschen (48%), die der Bundesregierung sehr bzw. ziemlich vertraut, weist ambivalente Einstellungen auf. Auch jene Menschen in Österreich, deren Infektionsangst höher ist, die Vertrauen in die wissenschaftliche Grundlage der Maßnahmen haben oder die die Ausgangsbeschränkungen eher akzeptieren, sind öfter ambivalent und können sich unter Umständen eine Pause der demokratischen Spielregeln zugunsten der Bekämpfung des Corona-Virus vorstellen.

Sie wünschen sich in Krisenzeiten häufiger mehr Zurückhaltung von Medien und Opposition als die Gesamtbevölkerung. Das Vertrauen in die Regierung stärkt daher auch das Vertrauen in den Umgang mit den Maßnahmen zur Bekämpfung des Corona-Virus, der eine hohe Priorität eingeräumt wird.

4 Folgebefragung: Follow-Up 2021

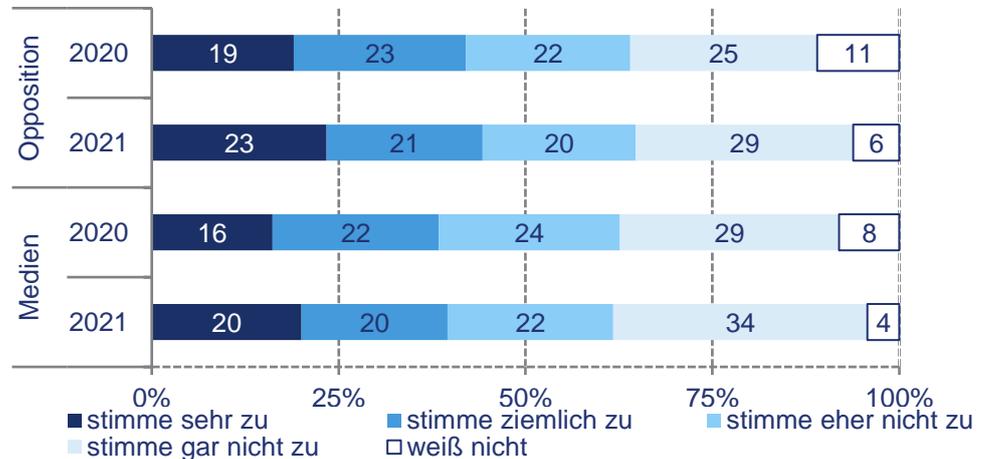
Die Erhebung des Freiheitsindex 2020 fand im August und September statt – zu einem Zeitpunkt, an dem in Österreich die Corona-Maßnahmen weitgehend gelockert waren. Gastronomie, Handel und Kultur waren geöffnet, auch das Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes war zwischenzeitlich nicht mehr verpflichtend. Die Befragung über die Beurteilung der und das Vertrauen in die Corona-Maßnahmen fand demzufolge in einem Zeitraum statt, in dem das öffentliche Leben weitgehend uneingeschränkt stattfinden konnte.

Um zu untersuchen, ob sich diese Einstellungen im Zeitverlauf und im Rahmen eines sogenannten „harten“ Lockdowns verändert haben, wurde die Befragung im Jänner und Februar 2021 teilweise wiederholt.

Sind die Menschen in Österreich zur Zeit des harten Lockdowns eher der Ansicht, dass sich Opposition und Medien in Krisenzeiten mit Kritik an der Bundesregierung zurückhalten sollen? Auf den ersten Blick ist keine Veränderung erkennbar: Sowohl 2020 als auch 2021 befürworteten rund 4 von 10 Menschen in Österreich eine Pause der Demokratie und sind der Meinung, dass sich die Opposition bzw. die Medien mit ihrer Kritik an der Bundesregierung zurückhalten sollen (Abbildung 24).

Abbildung 24: Vergleich: Pause oder Stärkung der Demokratie?

Frage im Wortlaut: „Die Medien/Oppositionsparteien sollten sich in Krisenzeiten mit ihrer Kritik an der Bundesregierung zurückhalten“

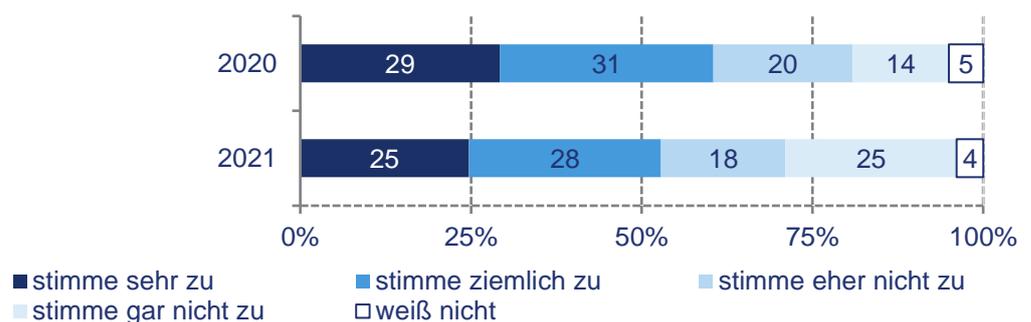


Innerhalb der Altersgruppen sind jedoch zwei gegenläufige Entwicklungen erkennbar: 2021 lehnen Menschen unter 45 ohne Matura etwaige Einschränkungen für die Opposition häufiger ab als noch im vergangenen Jahr (2020: 42% stimmen sehr bzw. ziemlich zu, 2021: 33%). Zugleich wünscht sich die ältere Bildungsschicht über 45 mit Matura mehr Zurückhaltung der Opposition als noch im vergangenen Spätsommer (2020 stimmten 41% der über 45-Jährigen mit Matura sehr bzw. ziemlich zu, 2021 sind es 49%).

Eine deutlichere Veränderung ist bei der Akzeptanz der Maßnahmen erkennbar: Die Menschen in Österreich haben zunehmend weniger Verständnis für die Notwendigkeit der Ausgangsbeschränkungen. Mit 53% ist etwas mehr als die Hälfte der Ansicht, dass der Lockdown notwendig ist, 2020 unterstützte noch jede bzw. jeder Sechste (60%) die Ausgangsbeschränkungen als Maßnahme zur Eindämmung des Corona-Virus (Abbildung 25).

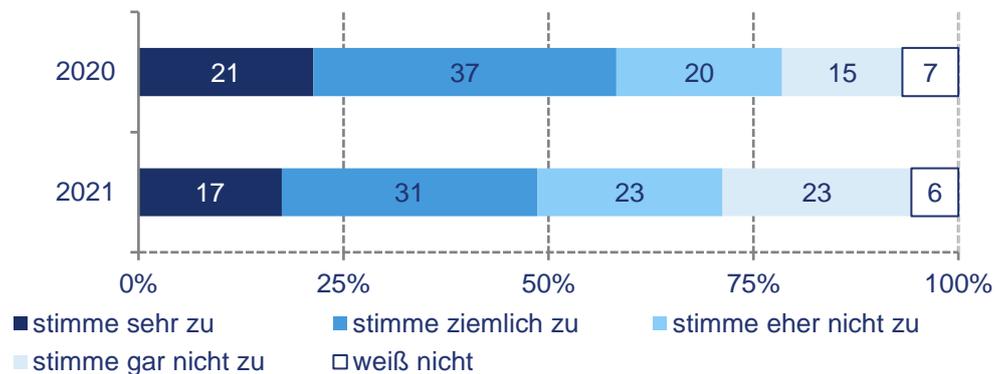
Abbildung 25: Akzeptanz der Maßnahmen

Frage im Wortlaut: 2021: „Die Ausgangsbeschränkungen sind notwendig, auch wenn das Arbeitsplätze kostet“, 2020: „Die Ausgangsbeschränkungen waren notwendig, auch wenn das Arbeitsplätze kostet.“



Auch das Vertrauen in die wissenschaftliche Grundlage der Maßnahmen sinkt: Während 2020 noch 58% sehr bzw. ziemlich hohes Vertrauen in die wissenschaftliche Begründbarkeit der Maßnahmen hatten, sind es 2021 nur noch 48% (Abbildung 26). Das Vertrauen in die Maßnahmen steigt mit dem Alter. Das höchste Vertrauen in die wissenschaftliche Grundlage weist die Altersgruppe über 60 Jahren auf (58% sehr bzw. ziemlich hohe Zustimmung), das geringste die Menschen unter 30 Jahren (39% stimmen sehr bzw. ziemlich zu).

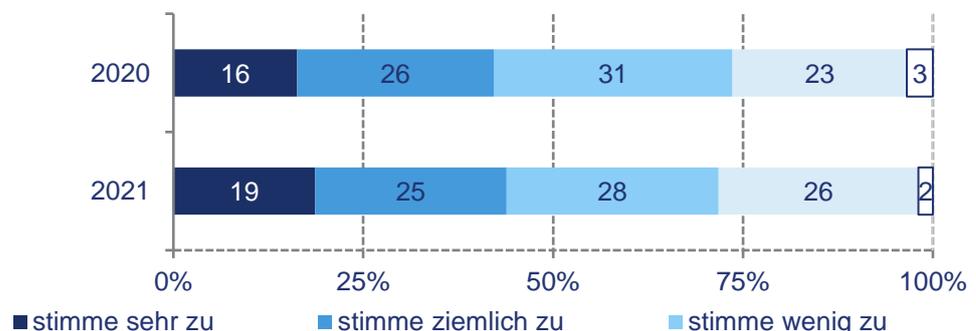
Abbildung 26: Vertrauen in die wissenschaftliche Grundlage der Maßnahmen



Frage im Wortlaut: „Die Corona-Maßnahmen sind wissenschaftlich gut begründet“

Das gesunkene Vertrauen und die Akzeptanz sind jedoch nicht auf eine rückläufige Infektionsangst zurückzuführen: Diese ist unverändert und rund vier von zehn Menschen haben sehr bzw. ziemlich große Angst vor einer Ansteckung bei sich selbst oder im Umkreis (Abbildung 27). Diese ist in allen Teilen der Bevölkerung ähnlich weit verbreitet.

Abbildung 27: Infektionsangst

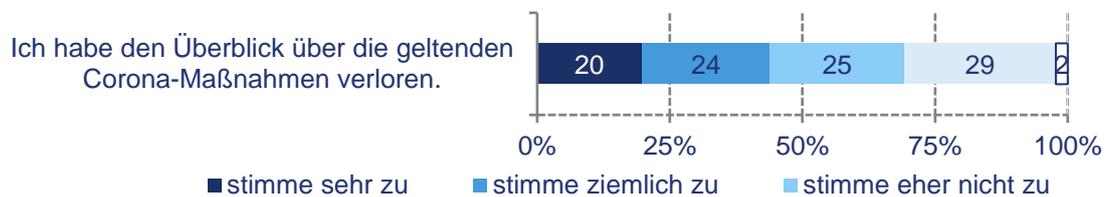


Frage im Wortlaut: „Ich habe Angst davor, dass ich selbst oder jemand aus meiner Familie/meinem Freundeskreis an Corona erkrankt“

Neben der Akzeptanz und dem Vertrauen in die Corona-Maßnahmen ist auch ein dritter Pfeiler zur Eindämmung der Virus-Verbreitung von Relevanz: Das

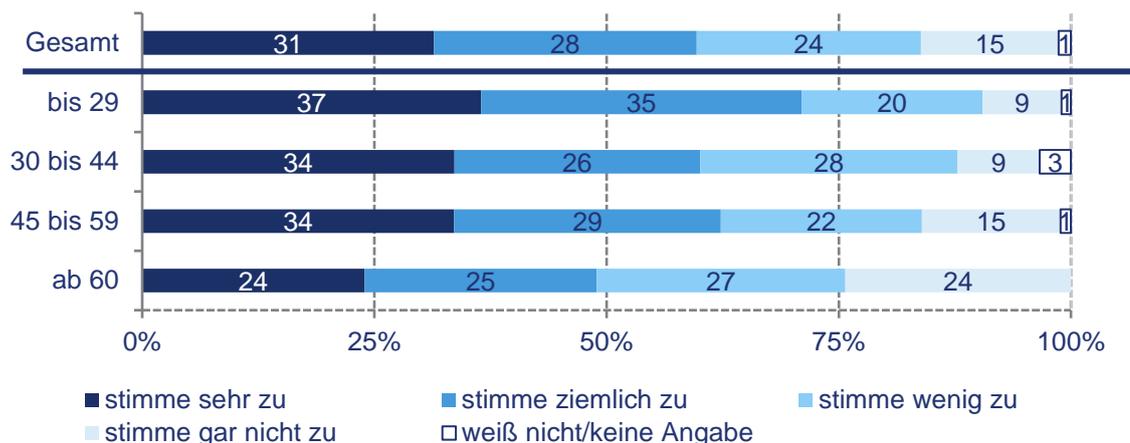
Wissen über die aktuellen Maßnahmen. Die aktuell geltenden Maßnahmen können nur dann korrekt eingehalten werden, wenn diese auch bekannt sind – jedoch sagen 44% der Menschen in Österreich, dass sie den Überblick über die geltenden Corona-Maßnahmen verloren haben (Abbildung 28). Dies trifft aber nicht nur auf Menschen zu, die in Bezug auf eine Ansteckung mit dem Corona-Virus eher sorglos sind: Auch rund 4 von 10 jener, die sehr oder ziemlich verängstigt sind, haben den Überblick verloren. In der Altersgruppe unter 45 weiß mit 53% die Mehrheit nicht mehr, welche Maßnahmen derzeit gültig sind.

Abbildung 28: Überblick über geltende Maßnahmen



Die Corona-Krise bringt Freiheitseinschränkungen für die gesamte Gesellschaft mit sich. Die persönliche Freiheit sehen rund 6 von 10 Menschen in Österreich dadurch stark eingeschränkt, unter den unter 30-Jährigen ist sie besonders hoch: circa drei Viertel (72%) sind mit sehr bzw. ziemlich starken Freiheitseinschränkungen durch die Krise konfrontiert, in der Bevölkerung über 60 sieht sich weniger als die Hälfte mit starken Freiheitseinschränkungen konfrontiert (Abbildung 29).

Abbildung 29: Subjektives Gefühl der Freiheitseinschränkung



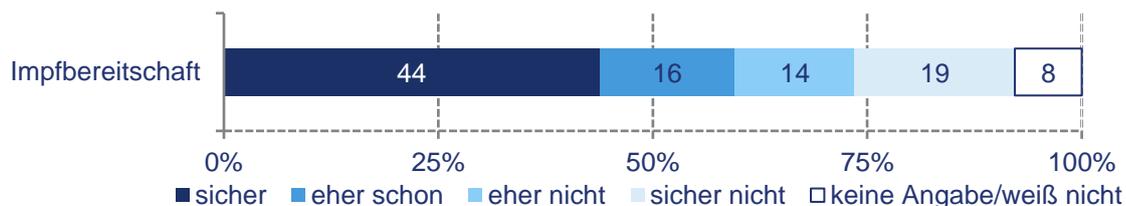
Frage im Wortlaut: „Meine Freiheit ist durch diese Krise stark eingeschränkt“

Eine langfristige Lösung für die Corona-Krise und damit auch eine Maßnahme zur Rückgewinnung der Freiheit sind Impfungen. Wie impfbereit sind die

Menschen in Österreich? Im Vergleich zu früheren Studien über die Impfbereitschaft ist diese leicht angestiegen: 6 von 10 wollen sich sicher bzw. eher schon impfen lassen (Abbildung 30).

Abbildung 30: Impfbereitschaft

Frage im Wortlaut: „Dieses Jahr wird es in Österreich möglich sein, sich kostenlos gegen das Corona-Virus impfen zu lassen. Werden Sie sich sicher, eher schon, eher nicht oder sicher nicht gegen COVID-19 impfen lassen?“



Welche gesellschaftlichen Gruppen sind eher impfbereit, welche weniger? Vergleicht man die Mittelwerte miteinander, so wird deutlich, dass sich jene Menschen mit hohem Vertrauen bzw. Akzeptanz der Corona-Maßnahmen auch eher sicher impfen lassen möchten. Gleiches gilt für die Menschen in Österreich, die einer Einschränkung von Medien und Opposition eher zustimmen, auch sie sind impfbereiter. Ebenso wie jene, deren Infektionsangst höher ist und die die geltenden Corona-Maßnahmen noch im Überblick haben. In Hinblick auf Alter und Bildung weisen jene unter 45 ohne Matura eine geringere Impfbereitschaft auf als Ältere und jene mit Matura (Abbildung 31).

Abbildung 31: Mittelwertsvergleiche

Variablen	Gruppen	Mittelwert
Impfbereitschaft (1=gar nicht; 4=sicher)	Gesamtmittelwert	2,9
„Die Maßnahmen der Bundesregierung sind wissenschaftlich gut begründet“	Stimme sehr/ziemlich zu	3,5
	Stimme wenig/gar nicht zu	2,3
"Die Ausgangsbeschränkungen sind notwendig, auch wenn das Arbeitsplätze kostet"	Stimme sehr/ziemlich zu	3,5
	Stimme wenig/gar nicht zu	2,3
"Medien sollten sich in Krisenzeiten mit ihrer Kritik zurückhalten"	Stimme sehr/ziemlich zu	3,3
	Stimme wenig/gar nicht zu	2,7
"Oppositionsparteien sollten sich in Krisenzeiten mit ihrer Kritik zurückhalten"	Stimme sehr/ziemlich zu	3,4
	Stimme wenig/gar nicht zu	2,6
„Ich habe Angst, dass ich oder jemand aus meiner Familie/meinem Freundeskreis an Corona erkrankt“	Stimme sehr/ziemlich zu	3,3
	Stimme wenig/gar nicht zu	2,6
Alter x Bildung	Unter 45 mit Matura	3,3
	Unter 45 ohne Matura	2,4
	Über 45 mit Matura	3,6
	Über 45 ohne Matura	3,1

Anm.: Vergleich der Mittelwerte in den unterschiedlichen Gruppen. Je höher der Wert, desto höher die Impfbereitschaft.

Die Impfbereitschaft weist starke Zusammenhänge mit dem Vertrauen in die wissenschaftliche Grundlage der Corona-Maßnahmen und ihrer Akzeptanz auf (Korrelationskoeffizient: 0,6 bzw. 0,5). Sie hängt aber ebenfalls – wenn auch weniger stark – mit der Infektionsangst und den Forderungen nach Einschränkungen zusammen (jeweils 0,3).

Wenngleich die Impfbereitschaft im Vergleich zu früheren Erhebungen (vgl. <https://salzburg.orf.at/stories/3088768/>) gestiegen ist, sinkt das Vertrauen in die Notwendigkeit der Maßnahmen. Langfristig könnte dies problematisch werden, da die Krisenkommunikation immer weniger in die Altersgruppe unter 45 durchdringt, die für das Infektionsgeschehen jedoch besonders relevant ist.

5 Zentrale Ergebnisse

2020 wurde der Freiheitsindex zum dritten Mal erhoben. Als vierminütige Zusatzbefragung zum Österreichischen Demokratie Monitor gibt er Auskunft darüber, wie frei sich die Menschen fühlen und welchen Stellenwert demokratische Grundfreiheiten einnehmen. Diese beiden Dimensionen bildet er in zwei Kennzahlen ab, deren Veränderungen über den Jahresverlauf beobachtet werden können und auch als Warnsignale für die Freiheit in Österreich dienen. Zusätzlich zu diesen beiden Kennzahlen – dem Freiheitsgefühl und der Freiheitsliebe – behandelt der Freiheitsindex einen jährlichen Schwerpunkt. 2018 beinhaltete dieser die EU-Grundfreiheiten, 2019 die Einstellungen der Menschen in Österreich gegenüber dem Eigentum und in diesem Jahr setzt er sich mit der Rolle demokratische Grundfreiheiten im Spannungsfeld der Corona-Schutzmaßnahmen auseinander.

Wie auch im Jahr 2019 blickt die Mehrheit der Menschen negativ auf das Jahr 2020 zurück – mehr als die Hälfte ist der Ansicht, dass sich Österreich in den letzten 12 Monaten eher negativ entwickelt hat.

Das spiegelt sich auch in der Selbstwirksamkeit wider, die im Jahresvergleich zurückgegangen ist. Weniger Menschen als im letzten Jahr sind der Überzeugung, dass man mehr Eigentum erwerben kann, wenn man fleißig genug ist und sich anstrengt.

Im Jahr der Kontaktbeschränkungen und des zuhause Bleibens haben auch weniger Menschen das Gefühl, frei zu sein.

Die Wahrnehmung der Demokratie hat sich nach dem Ibiza-Skandal 2019 scheinbar wieder stabilisiert: 2020 sind wieder mehr Menschen der Ansicht, dass die Demokratie in Österreich frei ist

Da auch das Unsicherheitsgefühl und die Möglichkeit zur Mitbestimmung in Kindheitstagen im Jahresvergleich stabil geblieben sind, bleibt auch die Kennzahl des Freiheitsgefühls auf dem gleichen Niveau wie in den Jahren zuvor: 2020 erreicht sie einen Wert von 5,7 auf der Skala zwischen 0 und 10.

Jene Menschen, deren Einkommen nicht ausreicht und deren künftige finanzielle Absicherung eher schlecht ist, fühlen sich auch eher unfrei, sie erzielen einen Indexwert von 4,1. Hingegen erreichen Menschen, die sich im obersten sozioökonomischen Drittel befinden mit 6,6 einen weitaus höheren Indexwert. Somit bleibt auch die Rolle sozioökonomischer Ungleichheit in Hinblick auf das Freiheitsgefühl unverändert – sozioökonomische Ungleichheit bremst das Freiheitsgefühl.

Keine Auswirkungen hat die sozioökonomische Ungleichheit auf die zweite Kennzahl, die Freiheitsliebe. Auch sie ist im Jahresvergleich stabil geblieben und erreicht heuer einen Wert von 6,9.

Die Freiheit der Grundrechte, der Bildung und der Chancen für MieterInnen, ArbeitnehmerInnen und kleine Unternehmen bleiben weitgehend unverändert.

Veränderungen gibt es in den Einstellungen zu Überwachungsmaßnahmen: Mehr Menschen als 2019 lehnen die Überwachung öffentlicher Plätze per Video und das Abhören von Telefongesprächen bzw. Online-Kommunikation ab.

Hingegen werden Einschränkungen des Demonstrationsrechts unter gewissen Umständen deutlicher befürwortet als im letzten Jahr. Wird über Einschränkungen dieses Grundrechts zum Zweck der Erhöhung der Sicherheit diskutiert, erhält es mehr Zustimmung, als wenn das Demonstrationsrecht als Freiheitsbeschränkung bezeichnet wird. Im Zuge der Diskussion um Vermeidung großer Menschenansammlungen kann für den Diskurs um die Einschränkung des Demonstrationsrechts heuer erstmals ein Framingeffekt nachgewiesen werden.

Mit der Bereitschaft, Grundrechte in Krisenzeiten einzuschränken, befasst sich der diesjährige Schwerpunkt des Freiheitsindex. Er orientiert sich an zwei der sieben von Ivan Krastev formulierten Paradoxien im Zusammenhang mit dem Corona-Virus. Die erste These lautet, dass das Virus uns zwar alle gleichermaßen treffen kann, aber nicht alle im gleichen Ausmaß von ihm betroffen sind. Die zweite Paradoxie besagt, dass die Demokratie zwar vorübergehend auf Eis gelegt wurde, dies jedoch nicht zu ihrer Schwächung führt, weil die Menschen dadurch erst recht die Einhaltung demokratischer Spielregeln fordern. Beide Thesen können im Freiheitsindex 2020 bestätigt werden:

1. Im oberen sozioökonomischen Drittel sind weitaus weniger Menschen von finanziellen Einschränkungen oder einer Verschlechterung ihrer psychischen Gesundheit als Folgen der Corona-Krise konfrontiert als im untersten Drittel. Das Virus trifft demnach nicht alle in der Gesellschaft gleichermaßen.
2. Der Großteil der Menschen plädiert für die Einhaltung demokratischer Spielregeln in Krisenzeiten und verneint Einschränkungen für Medien und Opposition – für sie hat die Demokratie auch in Krisenzeiten Vorrang. Ein kleiner Anteil von drei Prozent hingegen befürwortet eine Pause der Demokratie in Krisenzeiten und fast vier von zehn Menschen sind in dieser Frage ambivalent: Sie sind zwar der Ansicht, dass demokratische Regeln auch jetzt eingehalten werden müssen, können sich aber auch vorstellen, dass die Bundesregierung freie Hand braucht oder dass sich Medien bzw. Opposition mit Kritik zurückhalten sollen. Diese drei Einstellungsmuster basieren auf vier Frage zum Thema Demokratie in Krisenzeiten und zeigen: Demokratische Grundrechte spielen auch in Zeiten der Corona-Krise eine wichtige Rolle – und das in allen gesellschaftlichen Gruppen.

Ambivalent sind vor allem jene Menschen, die ein hohes Vertrauen in die Bundesregierung und ihr Handeln in der Corona-Krise haben – sie wünschen sich häufiger Zurückhaltung der Medien und der Opposition in Krisenzeiten.

Die Folgerhebung Anfang des Jahres 2021 zeigt, dass die Akzeptanz und das Vertrauen in die wissenschaftliche Basis der Corona-Maßnahmen sinken, obwohl die Infektionsangst stabil bleibt. Zugleich berichten 4 von 10 Menschen in Österreich, dass sie den Überblick über die geltenden Maßnahmen verloren haben, unter der jüngeren Bevölkerung (unter 45) ist es mehr als die Hälfte. Die Krisenkommunikation erreicht demzufolge vor allem ältere Menschen.

Die jungen Menschen in Österreich sehen ihre Freiheit am stärksten durch die Corona-Krise eingeschränkt, insgesamt beklagen 6 von 10 starke Freiheitseinschränkungen durch die Pandemie.

Die Impfbereitschaft ist im Vergleich zu früheren öffentlich bekannten Zahlen angestiegen. Sie unterscheidet sich vor allem nach der Infektionsangst und dem Vertrauen sowie der Akzeptanz in die Corona-Maßnahmen: Je höher die Sorge vor einer Ansteckung, die Akzeptanz der Ausgangsbeschränkungen und die Überzeugung, dass diese auf wissenschaftlichen Grundlagen beruhen, umso höher ist auch die Impfbereitschaft. Die Gruppe der Menschen unter 45 ohne Matura zeigt sich etwas impfskeptischer als der Rest der Bevölkerung.

Literatur

Ackermann, Ulrike (2017): Freiheitsindex Deutschland 2017. Frankfurt am Main: Humanities Online.

Backhaus, Klaus, Erichson, Bernd, Plinke, Wulff & Weiber, Rolf (2008): *Multivariate Analysemethoden*. Berlin: Springer.

Baur, Nina & Florian, Michael (2009): Stichprobenprobleme bei Online Umfragen. In: Jakob, Nikolaus, Schoen, Harald & Zerback, Thomas (Hrsg.): *Sozialforschung im Internet*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 109-129.

Berlin, Isaiah (1969): Two Concepts of Liberty, erschienen in: Berlin (Hg.) *Four Essays on Liberty*, London: Oxford University Press. 2. Auflage in Berlin 2002.

Hohmann, Cynthia & Schwarzer, Ralf (2009). Perceived Self-Efficacy. In: Jürgen Bengel & Matthias Jerusalem (Hrsg.): *Handbuch der Gesundheitspsychologie und Medizinischen Psychologie* (S. 61-68), Göttingen: Hogrefe Verlag.

Schräpler, Jörg-Peter (2000): Was kann man am Beispiel des SOEP bezüglich Nonresponse lernen? ZUMA-Nachrichten 46, S. 117-149. Verfügbar unter: http://www.gesis.org/fileadmin/upload/forschung/publikationen/zeitschriften/zuma_nachrichten/zn_46.pdf

Zandonella, Martina (2020): Österreichischer Demokratie Monitor 2020. Forschungsbericht.

Abbildungen

Abbildung 1: Drei Ebenen des Freiheitsindex 2020	4
Abbildung 2: Entwicklung Österreichs in den letzten 12 Monaten	8
Abbildung 3: „Egal wie sehr man sich anstrengt: Es ist kaum mehr möglich, mit eigener Leistung Eigentum zu erwerben“	10
Abbildung 4: „Wer fleißig ist und sich anstrengt, kann auch mehr Eigentum erwerben“	10
Abbildung 5: Freiheitsempfinden	11
Abbildung 6: Teildimension 1: Demokratie in Österreich frei/unfrei	11
Abbildung 7: Unsicherheit	12
Abbildung 8: Freiheitserfahrungen als Kind in der Schule und zuhause	12
Abbildung 9: Kennzahl Freiheitsgefühl im Jahresvergleich	13
Abbildung 10: Drei Drittel sozioökonomischer Ungleichheit	14
Abbildung 11: Kennzahl Freiheitsgefühl im Vergleich	15
Abbildung 12: Freiheit der Grundrechte	16
Abbildung 13: Teildimension 3: Freiheit vs. Sicherheit	17
Abbildung 14: Wem wird Freiheit zugestanden?	19
Abbildung 15: Teildimension 5: Freiheit durch Bildung	20
Abbildung 16: Kennzahl Freiheitsliebe im Jahresvergleich	21
Abbildung 17: Akzeptanz der Maßnahmen	23
Abbildung 18: Individuelle Freiheit vs. Gemeinwohl und Infektionsangst	24
Abbildung 19: Veränderungen durch die Corona-Krise	24
Abbildung 20: Veränderungen durch die Corona-Krise nach sozioökonomischen Clustern	25
Abbildung 21: Pause oder Stärkung der Demokratie?	26
Abbildung 22: Pause oder Stärkung der Demokratie?	26
Abbildung 23: Pause oder Stärkung der Demokratie? Typologie	27
Abbildung 24: Vergleich: Pause oder Stärkung der Demokratie?	29
Abbildung 25: Akzeptanz der Maßnahmen	29
Abbildung 26: Vertrauen in die wissenschaftliche Grundlage der Maßnahmen	30
Abbildung 27: Infektionsangst	30
Abbildung 28: Überblick über geltende Maßnahmen	31
Abbildung 29: Subjektives Gefühl der Freiheitseinschränkung	31
Abbildung 30: Impfbereitschaft	32
Abbildung 31: Mittelwertsvergleiche	33